

Prosatext/Kurzgeschichte

Pusztta-Züge

Ich lehne mein Rad an die alte Weide. Mein Atmen geht schnell. Schnauf. Ich wollte doch eigentlich langsam. Ein Herz ist in die Rinde geritzt. Direkt vor meinen Augen. Zwei Buchstaben. Ein Pfeil durch. In meinem Herzen ein sanftes Ziehen. Ich atme tief aus. Fahre mir mit der Hand durch meine Locken.

Zum alten Holzhaus sind es fünf Minuten von hier. Die gehe ich zu Fuß. Schilf. Steg. Wiese. Geheimnis. Ich war schon lange nicht mehr da. Zum letzten Mal als Kind? Ich habe das versteckte Häuschen schön in Erinnerung. Ja, ein guter Ort für ... hm, für was denn eigentlich? Ich bemerke, dass ich lächle. Und etwas in mir gibt endlich zu, dass ich aufgeregt. Es ist ein guter Ort, um Nazar zu treffen. Etwas abseits vom Dorf. Gleichzeitig nicht zu weit weg. Der Zug fährt dort auch in der Nähe vorbei. Irgendwie perfekt. Eine gelb-weiße Wanderweg-Markierung gibt einer zappeligen Birke vor mir eine bunte Tätowierung. Und mir den Hinweis, dass es nun nicht mehr weit. In meinen Fingerspitzen kribbelt es. In meinem Magen auch. Eine Endsommer-Stimmung. Eine Unendlichkeits-Stimmung. Eine „wilde Bilder im Kopf“-Stimmung. Eine „alles ist möglich“-Stimmung. Eine gute Stimmung. Pusztta.

Als ich aus dem Gestrüpp trete, sehe ich ihn auch schon. Er lehnt an der Front der Hütte. Ein Bein lässig an die Wand. Die Hände in den Hosentaschen. Den Blick zu Boden. In mir tanzt etwas. Traue ich mich mitzutanzten? Ich überquere die struppige Wiese. Knack. Ein Ast. Er schaut auf. Unsere Blicke treffen einander. Sekunde 1. Sekunde 2. Zwei zarte Lächeln. Ich spüre seine Augen auf mir, als ich näher komme. Nur ein paar Meter noch; dennoch weiß ich nicht so recht, wohin nun genau mit meinem Blick. Mit mir. Irgendetwas in mir entscheidet sich fürs Lässigsein. Hey, rufe ich etwas zu laut und etwas zu unbeschwert. Hey, sagt er, als ich vor ihm stehe. Seine Augen sind dunkel. Und ich

bemerke erst jetzt, wie dämmrig es bereits. Und dass die Grillen. Und wie sehr es nach Heu. Und dass alles irgendwie so „Ich denke oft an Piroska“. Und dass ich wirklich da. Bin.

Auf der Terrasse hinten gibt es Chips und Wasser, sagt er und sieht mich etwas unsicher an. Und auch Wein ... Ok, sage ich. Nicke übertrieben. Wir gehen durch das kleine Haus. Es knarzt. Das Alter riecht. Es riecht verlassen. Es riecht nach Geschichten. Es riecht vertraut. Auf dem Holzbalkon liegt eine karierte Decke auf dem Boden. Wir setzen uns hin. Lehnen uns mit den Rücken gegen die Hauswand. Ich atme tief aus. Nazar zündet ein paar Kerzen an. Die halten die Gelsen ab, erklärt er. Die schüchtern-frühe Nacht knistert mit den aufwachenden Flammen. Mal im Einklang. Mal um die Wette. Ich versuche, mich an den flatterhaften Flammen festzuhalten. Ja, zuletzt war ich als Kind hier. Und wer bin ich jetzt? Fühle mich groß und klein gleichzeitig. Meine Hand greift hilfesuchend in die Chips-Schüssel. Die Paprika-Salz-Mischung brennt auf meiner Unterlippe. Ich lecke mit der Zunge darüber. Dort, wo es feucht ist, strandet die kühle Abendluft. Groß und klein.

Nazar zündet sich eine Zigarette an. Er nimmt einen tiefen, aufmerksamen Zug. Bläst den Rauch dann aus seinem Mund. Seinem schönen Mund. Ich merke erst, dass mein Blick daran hängt, als er mich lächelnd fragt: Auch mal? Nein, sage ich. Ich rauche nicht. Und drehe den Kopf schnell weg von ihm. Schaue unsicher in die Nacht. Auch er lehnt sich wieder mit dem Rücken gegen die Wand. Nimmt noch einen Zug. Das Grillenzirpen fällt mir erneut auf. Ich rauche gern, sagt er dann, den Blick zu den ersten Sternen gerichtet. Man kann halbe und volle Züge nehmen. Man kann nur ein bisschen probieren oder sich voll drauf einlassen. Man kann es ernst oder leicht nehmen. Rauchen ist irgendwie wie das Leben ... Ich lausche schweigend. Lausche seinen Worten nach. Sie klingen viel älter, als er selbst ist. Als ich. Bin. Fühle mich groß und klein gleichzeitig. Und die Grillen singen nun laut.

Ich dachte, du würdest vielleicht wieder nicht kommen, sagt Nazar leise. In meinem Herz zieht sich kurz etwas zusammen. Jetzt bin ich ja da, antworte ich schnell. Und erinnere mich beschämt an mein Kneifen vor einem Monat. Nachdem er mich gefragt hatte. Ob wir uns vielleicht beim alten Holzhaus. Er wäre dort ab und an. Fände es schön, wenn ich ihn

begleite. Es war lächerlich, nicht zu kommen. Feige Nuss, denke ich wieder. Nazar ist doch kein Fremder. Und ich mag ihn. Mochte ihn von Anfang an. Er spricht mittlerweile fast ohne Akzent. Viel zu lesen und zu schreiben, das hätte ihm sehr geholfen, hat er mir einmal erzählt. Nazar liebt Sprachen. Nazar liebt Literatur. Unsere Ellbogen berühren einander leicht. Er zieht wieder an seiner Zigarette. Ich möchte ihn am liebsten unentwegt anschauen. Und suche nach einem Halm, an dem ich mich zumindest ein bisschen festhalten kann. In der Nähe höre ich einen Zug. Und ergreife genau diesen Halm zügig: Hast Du schon „Züge im Nebel“ gelesen und den Aufsatz darüber fertig?. Ja, sagt er. Und nach einer Pause: Ich mag keine Züge.

Er schnippt seine Zigarette weg. Sie glüht im Gras auf der anderen Seite des Balkongeländers nach. Ein letztes Aufleben. Dann Stille. Und dann! Plötzlich! Leise. Laut. Eine Sternschnuppe! Direkt vor uns! Himmel, ich kann's nicht glauben! Hast du das gesehen?, rufe ich begeistert. Schau zu ihm. Strahle. Fühle mich wie ein Kind. Verzückt. Unbändig. Ohne Maske. Meine Augen leuchten. Fallen in seine. Auch er strahlt. Die Freude hüpfte zwischen uns hin und her. Wir sind wie elektrisiert. Verbündet. Haben ein gemeinsames Erlebnis. Ein Geheimnis. Alles ist plötzlich einfach. Alles ist echt. Alles ist pur. Alles ist möglich. Alles ist jetzt. In diesem Moment. Du bist schön, sagt Nazar ohne Scheu. Und ich lächle ohne Scheu. Ein heiliger Moment, denke ich. Ein Lebensmoment. Bin ich jetzt groß?

Ich lese in seinen dunklen Augen. In denen auch eine kleine Traurigkeit flackert. Dann nehme ich einfach seine Hand. Wundere mich kurz über meinen Mut. Seine Haut ist kühl. Seine Haut ist zart. Warum magst Du keine Züge?, frage ich sanft. Ich höre und sehe sein Ausatmen. Er schaut zum Himmel. Ich mag keine *vollen* Züge, sagt er dann. Vorsichtig zieht er seine Hand unter meiner hervor. Er kramt in seiner hinteren Hosentasche. Steckt sich eine weitere Zigarette in den Mund. Der jetzt ein bisschen zittert. Links unten. Das Feuerzeug klickt. Dann ist es still. Ich atme lautlos. Der Zug war damals so voll, beginnt Nazar zu erzählen. An diesem Tag. Als wir erneut fliehen. Dieses Mal für immer. Mein Vater stopfte uns hinein wie Gepäckstücke. Ihm selbst verschlossen sich die Türen. Nazar macht eine Pause. Eine Zigarettenzugpause. Drinnen war es heiß, erzählt er weiter. Es

stank nach Schweiß, Angst, Erschöpfung. Die Nacht tat weh in den Beinen. Später erbrach sich ein kleiner Bub direkt auf mein Leiberl. Die Fenster waren aufgerissen. Die Welt schrammte lautstark an meinen Ohren, an meinem Verstand vorbei. Die Zugluft legte sich auf mich und meine vollgekotzte Brust. In Österreich hatte ich dann bereits hohes Fieber. Lungenentzündung. Notfall-Lager.

Nazar blickt immer noch zu den Sternen. Ich hänge wie gebannt an seinem schönen Mund. An seinem markanten Profil. An seiner atmenden Brust. An seiner weichen Verletzlichkeit. Am Schrecken seiner Worte. Bitte, noch eine Sternschnuppe für ihn, denke ich. Bitte. Er braucht noch eine. Nur eine noch. Er nimmt einen sehr ruhigen und sehr tiefen Zug von seiner Zigarette. Ich wiederhole mein Sternschnuppen-Gebet. Der Himmel bleibt stumm. Ich schlucke leise. Es hört sich so laut an unter den wachsamen Sternen. Hier. Neben Nazar. Seine Augen glänzen nun im Kerzenschein. Ich will ihn umarmen. Halten. Ihm sagen, dass er in Sicherheit. Zumindest hoffe ich das. Will ihm sagen, dass ich ihn mag. Dass ich ihn sogar sehr. Dass ich froh bin, dass er da. Dass er hier gelandet. Ist. Bei mir. Mit diesem Lungen-Zug.

Die Spitze seiner Zigarette glimmt ins Dunkel hinein. Darf ich mal?, frage ich. Er schaut mich an. Seine Augenbrauen gehen leicht hoch. Er gibt mir die Zigarette. Ich halte sie ungeschickt zwischen Zeige- und Mittelfinger. Spüre die sanfte Wärme. Spüre der Berührung unserer Finger nach. Und dann springe ich. Ins Ungewisse. Über die Grenze. Ins Neuland. In diesen Zug. Auf diesen Zug. Gibt kein Zurück. Ich nehme einen Zug gegen Angst. Gegen Ausweglosigkeit. Gegen Ungerechtigkeit. Gegen Krieg. Einen Zug für Sternschnuppen. Einen Zug für Nazar ... Prustend und japsend endet meine Verwegenheit nach nur wenigen Sekunden. Ich huste raus, was rauszuhusten ist. Ich spucke aus, was auszuspucken ist. Meine Lungen brennen. Mein Hals ist rauh wie Nebelgrau. Mir ist schwindelig. Wilde Sternenraketen tanzen vor meinen Augen.

Und da lacht Nazar plötzlich. Kein überhebliches. Kein schadenfrohes. Sondern ein klares, ein weiches, ein echtes. Lachen. Ein Lachen, das mich streichelt. Wärmt. Und mir von Frieden erzählt. Von einem Frieden, den er im Außen nicht kennt. Aber innen hütet. Von

Zukunft. Von Gegenwart. Davon, dass alles gut. Ich spüre seine Hand auf meinem Rücken. Er reibt sanft von oben nach unten und wieder zurück. Klopft mir leicht auf die Schultern. Nimmt mir liebevoll die Zigarette aus der Hand. Unsere Augen finden einander. Da ist eine Einladung. Eine Verbindung. Eine Dankbarkeit. Und mein Herz springt endgültig über die Gleise. Mein Husten wird zu einem Lächeln. Zu einem Lachen. Zu einem lauten, großen, befreiten, ungenierten Lachen. Mitten in die aufgebrochene Nacht hinein. Unsere Lachen verbinden sich. Verweben sich. Hallen ineinander nach. Übermütig. Endlos. Puszta.

Nazar legt mir den Arm um die Schulter. Zieht mich sanft zu sich. Ich lehne mich wie selbstverständlich an seine Brust. Wir strahlen wie sehr kleine Kinder, wenn sie etwas geschafft haben, verstanden haben, erleichtert sind. Atmen Seite an Seite. Ohne uns anzusehen. Schweigen. Und genießen. Uns. Das. Hier. Jetzt. Diesen Sternschnuppen-Moment ohne Sternschnuppe. Groß und klein. In vollen Zügen.